

Pfr. Karl Sendker
Tröstet, tröstet mein Volk (Jes 40,1-5)

Versuchen Sie einmal die Frage zu beantworten: Was gehört für Sie zum Advent dazu? Vor einigen Jahren habe ich einmal einen Einkehrtag gehalten für Mitglieder der Frauengemeinschaft und hab sie gebeten, diese Frage stichwortartig schriftlich zu beantworten. Was gehört alles zum Advent dazu? Und dann haben die Frauen geschrieben: Adventskranz, Geschenke kaufen, Plätzchen backen, Adventsfeier, Weihnachtsbasar, Weihnachtsmarkt ... Alle diese Dinge gehörten für sie zum Advent.

Wenn wir die Lesungstexte lesen, die an den Adventssonntagen gelesen werden aus dem Propheten Jesaja, oder wenn wir uns die Liedertexte des Advent im Gotteslob genauer anschauen, dann spüren wir, dass der Advent nicht nur eine stimmungsvolle Sache für den Adventskranz ist oder für eine Adventsfeier. Da kommen vielmehr politische Fragen in den Blick, da geht es um das Eingreifen Gottes mitten in den politischen Wirren des Volkes Israel. Wir lesen einmal einen Text aus dem Propheten Jesaja, die ersten Verse aus dem 40. Kapitel:

„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht, dass ihre Schuld beglichen ist; denn sie hat die volle Strafe erlitten von der Hand des Herrn für all ihre Sünden.

Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben. Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen. Ja, der Mund des Herrn hat gesprochen.

(Jes 40,1-5)

Zunächst geht es scheinbar auch um eine Stimmung, wenn Gott dem Volk zuruft: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Aber schon im nächsten Vers ist davon die Rede, dass für das Volk Israel ein Sklavendienst zu Ende geht, dass die Schuld beglichen ist. Da merkt man: Trösten von Seiten Gottes besteht nicht in ein paar tröstenden Worten. Trösten bedeutet ein machtvolles Eingreifen Gottes, dass er die Verstrickung seines Volkes in Schuld, Sünde und Sklaverei aufbrechen und lösen wird.

Wenn man so einen Text richtig verstehen will, muss man sich vor Augen halten, in welcher Situation das Volk Israel ist. Israel ist in der babylonischen Gefangenschaft; Jerusalem ist zerstört; das Volk Israel mehr als 1000 km weit verschleppt, gleichsam entwurzelt. Sie haben keinen Tempel mehr, kein Heiligtum wo sie ihre Opfer darbringen können. Das ganze Volk ist in völliger Resignation.

Natürlich wussten sie: Das alles hat uns getroffen, weil wir nicht die Wege Gottes gegangen sind, weil wir schuldig geworden sind. Aber die entscheidende Frage ist: Wie kommen wir da wieder raus? Wer löst denn diese Situation? Wo gibt es einen Erlöser, der uns davon befreit? Aber der ist weit und breit nicht in Sicht. Ganz im Gegenteil: Gott schweigt. Gott hatte das alles schweigend zugelassen.

Und mitten in diese Stimmung des Volkes hinein, wo man keinen Ausweg mehr sah, da ergeht auf einmal wieder die Stimme Gottes an den Propheten. Und der darf dem Volk zurufen: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ Und er wird ganz persönlich. „Redet Jerusalem zu Herzen.“ Das ist die Sprache der Liebe, die immer zum Herzen redet. Der Prophet verkündet dem Volk, dass der Sklavendienst zu Ende geht. Gott lässt ihn sagen: Ich werde mit starker Hand eingreifen, und ich werde euer Geschick wenden. Das ist so sicher, dass ihr jetzt schon anfangen könnt, eine Straße zu bauen in die Wüste hinein. Bevor ihr mit dieser Straße zu Ende kommt, werdet ihr erleben, dass ihr auf dieser Straße heimkehren könnt nach Jerusalem, ins Land, das ich euch verheißen hatte. Das ist ganz sicher. Der Mund des Herrn hat es gesagt, und ich tue es auch!

Es hat nur wenige Jahrzehnte gedauert, dann wurde das babylonische Reich erobert vom Perserkönig Cyrus. Und einer der ersten Dinge, die dieser Cyrus anordnet, ist ein Edikt, ein Erlass, dass das Volk Israel wieder zurückkehren kann nach Jerusalem.

Gott hatte sein Wort eingelöst, er hatte eingegriffen, er hatte bewirkt, dass das Volk Israel wieder zurückkehren konnte. Er hatte die politischen Verhältnisse total verändert zu Gunsten seines Volkes.

Wenn wir heute diesen Text lesen, dann ist so ein Text nicht gedacht für eine stimmungsvolle Adventsfeier. Hier geht es darum, dass wir die Nöte in unserer Welt heute in den Blick nehmen. Vielleicht sollte man bei der Betrachtung eines solchen Textes einen Blick tun in die Tageszeitung von heute. Wir sollten einmal nachsehen, wie viel Unheil da berichtet wird. Ob es Naturkatastrophen sind, ob es Kriege sind, Terroranschläge oder Perversitäten jeder Art. Lesen Sie einmal die Tageszeitung mit allem Unheil das da berichtet wird, und dann lesen Sie diesen Text aus Jesaja: „Tröstet, tröstet mein Volk. Verkündet: Euer Sklavendienst, das Unheil, in dem ihr gleichsam gefangen seid, geht zu Ende. Eure Schuld ist gesühnt. (Oft ist ja auch heute Schuld mit dem Unheil in der Welt verbunden.) Ich bin gekommen um einzugreifen und um das Schicksal des Volkes zu wenden.“ Das ist die Botschaft des Advent.

Ich erinnere Sie daran, dass 1989/90 in unglaublich kurzer Zeit die fest gefügte Bastion des Kommunismus im Osten Europas gleichsam von einem Tag auf den anderen gefallen ist. Da hat sich gezeigt, wie Gott eingreifen kann. Er ist in der Lage, heute die Verhältnisse, unter denen wir leiden, die auch mit bedingt sind durch unsere Schuld, zu ändern und zu wenden. Das ist Advent.

Nimm diesen Gott in den Blick, der die Situation des Volkes damals geändert hat, und der die Situation des Volkes auch heute ändern kann und ändern will. Wir haben einen Gott, der am Ende des Neuen Testaments in der Offenbarung des Johannes sagt: „Siehe, ich mache alles neu!“, einen Gott, der eingreifen will.

Wenn wir diesen Gott in den Blick nehmen, dann trifft uns ganz neu der Ruf: „Bereitet dem Herrn einen Weg! Bahnt in der Steppe eine Straße für unseren Gott!“

Aber was bedeutet das denn praktisch, dem Herrn einen Weg bereiten?

Dazu möchte ich ihnen drei Dinge mit auf den Weg geben.

Ein Erstes: Gott den Weg bereiten, bedeutet zunächst einmal, dass wir damit rechnen, dass Gott eingreift. Zu viele Menschen haben sich heute abgefunden mit der Notlage der Welt. Sie jammern darüber und sind traurig. Aber wenn Jesus in der Bergpredigt sagt: „Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“, dann meint er nicht einen Trauerkloß. Die Trauernden, die Jesus meint, sind die Engagierten, die sich nicht abgefunden haben mit dem Notzustand in der Welt. Diese Menschen werden den Trost erfahren, werden das Eingreifen Gottes erfahren, von dem hier beim Propheten Jesaja die Rede ist.

Wir haben einen Gott, von dem es in der Bibel immer wieder heißt: Für ihn ist kein Ding unmöglich. Auch nicht die Not, in der wir heute sind. Wenn er damals die Not wenden konnte, dann kann er auch heute Not wenden. Wir dürfen damit rechnen, dass Gott eingreift. Wir dürfen damit rechnen, dass unser Gott Wunder wirkt. Davon redet man heute nicht so gerne. Aber bei Gott und im Leben Jesu waren Wunder das Normale. Auch im Leben der Heiligen sind Wunder nicht das Außergewöhnliche, sondern fast schon das Alltägliche. Wir haben einen Gott, der wunderbar eingreift, dem kein Ding unmöglich ist.

Ein zweiter Punkt zum Thema: Bereitet dem Herrn den Weg.

Wo sind heute die Beter, die vor Gott stehen, die die Not des Volkes und die Not unserer Welt immer wieder vor Gott bringen? Vielleicht kennen Sie die Geschichte im Alten Testament, wo Gott dem Mose im brennenden Dornbusch erscheint. Gott ruft dem Mose aus dem brennenden Dornbusch zu: „Ich habe das Schreien meines Volkes gehört, der Klageschrei über ihre Bedrücker ist zu meinen Ohr gelangt. Und jetzt bin ich herabgestiegen, um mein Volk herauszuführen.“

Ich höre seit langem in meinem Herzen die Klage Gottes: „Wo ist denn euer Schreien?“ Kann Gott unseren Klageschrei hören? Oder resignieren wir angesichts der Not in der Welt?

Wo sind die Menschen, die heute vor Gott stehen bleiben, so wie Abraham vor Gott stehen geblieben ist, als die Sünde gleichsam zum Himmel schrie, wo Gott Sodom und Gomorra verderben wollte? Abraham bleibt vor Gott stehen und ringt um jeden Einzelnen, der in dieser Stadt ist. Lesen Sie einmal diese Geschichte in Gen 19. Wo sind die Menschen, die heute vor Gott stehen bleiben.

Jesus hat im Evangelium gesagt: „Bittet, und es wird euch gegeben. Klopfet an, und es wird aufgetan werden.“ Wir erleben oft, dass die Türen zu sind, dass sich scheinbar nichts bewegt. Aber wo sind denn die Menschen, die immer wieder anklopfen, bis Gott öffnet?

Beim Propheten Jesaja gibt es eine Stelle, da heißt es. „Über deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt. Den ganzen Tag und die ganze Nacht sollen sie nicht schweigen. Ihr, die ihr Gott erinnern sollt, gönnt euch keine Ruhe! Lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder herstellt und zum Lobpreis auf Erden macht!“ (Jes 62,6-7)

Wo sind die Menschen, die diesen Wächterdienst heute tun, die vor dem Angesicht Gottes stehen bleiben? Es gibt heute zu viele, die sagen: „Jetzt habe ich schon dreimal dafür gebetet, und es hat nichts geholfen. Da kann Gott auch nichts mehr machen.“ Dann binden wir gleichsam Gott die Hände

Schau Dir im Neuen Testament, in der Kindheitsgeschichte Jesu bei Lukas einen Mann an wie den greisen Simeon. Der wartete auf den Trost Israels. Das erinnert an Jesaja 40: „Tröstet, tröstet mein Volk. Die Knechtschaft ist zu Ende“

Oder schau Dir eine Frau an wie Hanna in der gleichen Geschichte. Sie ist 84 Jahre alt. Die meiste Zeit ihres Lebens war sie Witwe. Aber als Jesus hereingebracht wird, da heißt es: „Sie sprach von diesem Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.“ Offensichtlich hat es eine Gruppe von Menschen gegeben, die darauf gewartet haben, die dafür gebetet haben, die darum gerungen haben. Und Hanna darf sich zur Sprecherin dieser Gruppe von Betern machen.

Gottes sucht heute Menschen, die so im Gebet vor ihm stehen bleiben. Oft ist unser Beten ja auch so kleinkariert. Da beten wir für unsere kleinen Anliegen. Natürlich sind die in den Augen Gottes wichtig. Aber wir müssen es auch wieder lernen, die Not des Volkes, die Not dieser Welt, die großen Anliegen Gottes im Blick zu haben und die im Gebet vor Gott zu bringen, nicht nur unsere ganz persönlichen kleinen Dinge.

Und glaub mir: Wir werden die Herrlichkeit Gottes erleben, wir werden sein Eingreifen erleben. Vielleicht dauert es, aber wir werden es erleben.

Schließlich ein Drittes zu dem Thema: „Bereitet dem Herrn den Weg“

Johannes des Täufers greift ja dieses Wort aus Jesaja 40 auf. Zur Botschaft des Täufers gehört auch das Stichwort „Buße“ oder „Umkehr“. Ich weiß, das ist ein Wort, von dem heute nicht mehr so gerne gesprochen wird. Aber wenn wir das Eingreifen Gottes erleben wollen, wenn wir die Kraft Gottes in unserem Leben machtvoll erfahren wollen, wenn wir die Herrlichkeit Gottes sehen wollen, dann führt kein Weg daran vorbei, dass wir aus der Buße heraus leben.

Ich will es einmal mit einem Bild aus der Technik sagen. Sie alle haben wahrscheinlich elektrische Strom in ihrem Haus. Ohne elektrische Strom läuft bei uns praktisch nichts mehr. Aber der elektrische Strom kann nur dann in unserem Haus fließen, wenn wir keinen Kurzschluss haben. Wenn wir Kurzschluss haben und diesen Kurzschluss nicht beseitigen, dann hat es überhaupt keinen Sinn, sich über das Elektrizitätswerk zu beschweren. Wir müssen den Kurzschluss beseitigen.

Genau so ist das in unserem geistlichen Leben auch. Wenn wir die Kraft des Heiligen Geistes, die Kraft Gottes in unserem Leben und in unserer Welt erfahren wollen, dann müssen wir darauf achten, dass wir Kurzschluss beseitigen. Und Sünde ist geistlicher Kurzschluss. Sünde verhindert, dass die Kraft Gottes in unserem Leben wirksam wird. Gott greift nicht ein, solange wir geistlichen Kurzschluss nicht beseitigen.

Wenn hier das Stichwort Buße genannt ist, dann bedeutet Buße zunächst nicht, dass wir im Beichtstuhl bekennen: „Ich habe genascht, ich habe gelogen ...“ Bei Buße geht es um viel größere Dinge. Buße bedeutet zum Beispiel, dass wir aufhören, immer von den „Kleinigkeiten“ zu reden. „Meine paar Kleinigkeiten ...“ Gerade bei älteren Menschen ist das oft üblich, dass sie sagen: „Was tun wir denn schon noch? Diese paar Kleinigkeiten. Bei mir ist eigentlich nichts vorgekommen.“

Und wir merken gar nicht, dass diese „Kleinigkeiten“ mit dafür verantwortlich sind, dass es so viel Unheil in der Welt gibt.

Auch ein kleiner Nagel kann Kurzschluss verursachen. Und ein kleines Steinchen im Schuh kann eine Fußwallfahrt zu einer Tortur machen.

Buße tun bedeutet aber auch, dass wir nicht nur unsere eigene Schuld bekennen, sondern dass wir auch stellvertretend die Sünde der ganzen Welt auf uns nehmen. Dass die Last der Sünde uns Tränen in die Augen treibt, weil Gott uns durch den Heiligen Geist die Augen dafür geöffnet hat, wie viel Not durch unsere „kleine“ Sünde in die Kirche und auch in die Welt kommt. Buße bedeutet: Hingehen zu Gott wie die großen Beter des Alten Testaments. Wie etwa Mose zu Gott geschrien hat und die Schuld des Volkes bekannt hat. Oder wie Jesus es getan hat, als er sich bei der Taufe am Jordan eingereicht hat in die lange Schlange der Sünder, die zu Johannes dem Täufer kamen und die Taufe zur Vergebung der Sünden erbat.

Solche Buße für die eigene Sünde und stellvertretend für die Sünde des ganzen Volkes, das bedeutet: Dem Herrn den Weg bereiten.

Aber auch hier muss mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Buße ist kein Selbstzweck. Es geht darum, dass die Herrlichkeit des Herrn offenbar werden soll, dass die Kraft Gottes sich in diesem Leben wieder entfalten dann, dass die Menschen staunend ausrufen:

„Seht da, euer Gott!“